

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) O. Baumüller, Magdeburg. Druck von Bernh. Carbaum, Magdeburg-Neustadt, Brühl von Bernh. Carbaum, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127, Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbohrerstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt 1.

Druckmaschinen zahlreicher Abonnementspreis: Vierteljährl. inkl. Frangierlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf., 2 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition u. den Buchhandlungen 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einstufig) 10 Pf. Montags erscheinende Romanbeilage 5 Pf., mit „Neue Welt“ 10 Pf. Insertionsgebühren 15 Pf. Zeitungsliste Nr. 7247

Nr. 259. Magdeburg, Freitag, den 5. November 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Die Bedeutung der Kommunalwahlen.

(nach einem Vortrag des Abg. Vogtherr in Magdeburg.)
Vielfach hört man die Bemerkung: die Teilnahme an kommunalen Wahlen sei von geringerer Bedeutung als die Teilnahme an den Wahlen zu politischen Körperschaften. Das ist eine falsche Auffassung. Die Kommunalwahlen sind die Opfer an Zeit und Geld, die man verdienen muß. Diese Annahme ist irrig! In jedem Parlament ist ein weites Gebiet gegeben, auf dem wir unsere Anschauungen zu Gehör bringen können. Fragen großer Bedeutung stehen überall zur Aussprache; überall können wir unsere Auffassung dem Gegner gegenüber auseinandersetzen — auch in der kommunalen Vertretung. Nichts dürfen wir jedoch vergessen, es mit Gegnern zu thun haben, die auf einem anderen Boden stehen und die Zusammenfassung der kommunalen Vertretung so getroffen haben, daß ihr Klasseninteresse gewahrt werde.
Es unterliegt keinem Zweifel: die Zustände sind überall gleich. Überall fühlen wir die Macht und Gewalt der besitzenden Klassen, die Macht und Gewalt anzuwenden, die Interessen zu wahren ohne Rücksicht auf die Interessen der Handwerker und Arbeiter. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß in Bezug auf die Behandlung unserer Vertretung überall mit gleichen Waffen gekämpft wird. Unsere Vertretung kommt wenig oder gar nicht zu Worte. Und dies geschieht, wird sie nur zu bald unterdrückt.
Dies als allgemein bekannt vorausgeschickt, wollen wir nunmehr beschäftigen mit einigen wesentlichen Forderungen der Sozialdemokratie. Da ist zunächst

das Schulwesen.

Die besitzende Klasse erhebt ein allgemeines Geschrei über die ungeheuren Lasten, die ihr durch das Schulwesen auferlegt sind und steht aus diesem Grunde allen Neuerungen auf diesem Gebiete feindselig gegenüber. Worauf erstreben sie dies? Es steht fest, daß die Vorbereitungen für das Leben auf das denkbar niedrigste Maß beschränkt sind. Zum Teil trägt hieran Schuld die Ueberfüllung der Schulklassen. Wenn einem Lehrer 50 bis 60 Schüler überwiesen sind, kann er naturgemäß auf deren Ausbildung keine Sorgfalt verwenden. Er wird immer auf eine Anzahl Mittläufer zu rechnen haben, die nur notdürftig den Ansprüchen genügen. Die Last, die den Lehrern obliegt, die Verantwortung, die ihnen übertragen ist, ist eine sehr große. So kommt es, daß nur ein geringer Teil die Schule verläßt, der wirklich etwas gelernt hat. Bei dem Rest macht sich das Resultat einer achtjährigen Erziehung bemerkbar in der Orthographie, dem Rechen und so fort. Und weshalb wird hier nicht Wandel geschaffen? Es handelt sich um Geldfragen! Man scheidet die paar Millionen, um Lehrer anzustellen und Schulen zu bauen. Andererseits ist die in der Dummheit erhaltene Jugend ein gefälliges Ausbeuteobjekt habgieriger Unternehmer. Eine weitere Forderung auf dem Gebiete des Schulwesens ist, festzustellen,

die ärztliche Ueberwachung der Schule.

wie viel Kinder morgens vor Beginn der Schule mit Arbeit beschäftigt sind. Hier haben die Lehrer mitzuwirken. Gerade sie müssen lebhaftes Interesse an der Pflege dieser Statistik haben. Die wirtschaftliche Notlage vieler Volkskreise treibt die zarten Kinder zu rauher, harter Arbeit an. Wie kann ein Kind so früh durch Arbeit und Hunger ermüdetes Kind der Schule hülfslos übergeben? Welche Qual haben die Lehrer gerade bei diesen Schülern auszuhalten. Aber an die Aufnahme der Statistik geht niemand: man scheint die Wirkung der Statistik zu fürchten. — Wir haben weiter zu fordern eine Revision der Lehrmittel.
Die Lehrmittelfreiheit ist nur eine logische Folge der Volksschulfreiheit. Diese Forderung wird mit ganz richtigen Gründen bekämpft. Es trage zur Erziehung der Familie bei, wenn Eltern für die Lehrmittel zu sorgen haben. Außerdem scheint man die Kosten. Gewiß! Diese Ausgaben sind nicht gering. Sie fallen aber nicht ins Gewicht gegenüber den ungeheuren Summen, die die Gemeinden für Prunk- und patriotische Feste verausgaben. Ebenso geknüpft verhält man sich gegen

die soziale Lage der kommunalen Arbeiter.

Die Kommune ist zuweilen die größte Arbeitgeberin; sie steht aber auf rein kapitalistischem Standpunkt. Lange Arbeitszeit und niedrige Löhne sind überall zu konstatieren — überall soll Profit herausgeschlagen werden. Hier haben wir ein Gebiet, auf dem ausschließlich die Vertreter der Arbeiter operieren, ihre Forderungen und Wünsche zu Gehör bringen können. Die Kommune ist aber auch Arbeitgeberin anderer Betriebe, z. B. der Straßenbahnen; sie hat zu sorgen, daß in die Kontrakte dieser Betriebe Bestimmungen über Arbeitszeit und Arbeitslohn aufgenommen werden. In Berlin ist auf Antrag der Sozialdemokraten den Angestellten der Pferdebahn auf diese Weise die achtstündige Arbeitszeit gesichert worden. Die mißlichen sozialen Verhältnisse der kommunalen Arbeiter können aber nur beseitigt werden durch fortgesetzte Kritik im Stadtverordnetenkollegium, in Versammlungen und in der Presse. Es muß den besitzenden Parteien unentwegt der Spiegel vorgehalten werden. Verpötnungen und Unterdrückungen haben hieran nichts zu ändern. Im Gegenteil: die Agitation kann dadurch nur noch verschärft werden.
Als ein Gnadenakt der bürgerlichen Gesellschaft ist die Unterstützung Armer aufgefaßt worden. Es gilt deshalb auch

das Armenwesen

zu reformieren. Die Armen sind Opfer der heutigen Gesellschaft; sie hat die Pflicht, die Armen vor Not und Sorgen zu schützen. Die Armen sind schon genug durch ihre Armut geküßt; man läßt ihnen dieselbe aber noch besonders dadurch fühlen, daß ihnen die politischen Rechte entzogen werden. Auch wird

die Armenpflege

nicht mit derjenigen Milde und Schonung ausgeübt als die Humanität es notwendig macht.
Das sind drei der Hauptforderungen, die uns zumeist interessieren. Damit sind unsere Forderungen aber bei Weitem nicht erschöpft.
Auf wirtschaftlichem Gebiete erstreben wir die **Beseitigung des Schmissionswesens, Uebernahme der Arbeiten in eigene Regie** unter Wegfall der Zwischenunternehmer, **Ausschluß des Accordsystems** bei allen städtischen Arbeiten, Festsetzung eines **Minimallohnes** nicht unter den ortsüblichen Gewerkschaftslohnen, rechtzeitige Inangriffnahme städtischer Arbeiten zur **Beschaffung von Erwerbsgelegenheiten für Arbeitslose**. Notwendig ist die Errichtung eines **Mülls für Obdachlose**, die Errichtung von **Wärmehallen**. Die **unentgeltliche Totenbestattung**, die wir fordern, setzt voraus, daß die sämtlichen Friedhöfe Eigentum der Stadt werden. Schließlich erklären wir uns für den Bau eines **Krematoriums**.

Wegfall aller indirekten städtischen Abgaben

(die Kommune muß das Recht erhalten, ihre notwendigen Bedürfnisse durch eine stufenweis steigende Einkommens- und Vermögenssteuer erheben zu können), die **Beseitigung der Verpachtung des Marktstandgelbes** und Uebernahme desselben in städtische Verwaltung, **keinerlei Aufwendungen aus städtischen Mitteln zu Prunkzwecken** und **Uebernahme der Straßenbahnen** und des **Belichtungswesens** in städtische Verwaltung.

Über allen diesen (von uns erweiterten. D. N.) Forderungen

will die besitzende Klasse einen Niegel vorschoben — es sei der Anfang des sozialdemokratischen Zukunftsstaats. Unnützlich! Bei dem gegenwärtigen Wahlsystem kann die Sozialdemokratie gar nicht daran denken, zukunftsstaatliche Gelingen durchzuführen; die herrschende Klasse hat es in der Hand, jede, auch noch so bescheidene Forderung, aus unserem Programm fernzuhalten. Große Geldausgaben sollen unsere Forderungen erheischen, die nur die Besitzenden tragen müßten, da die Steuern der Arbeiter in gar keinem Verhältnis zu den Steuern der Besitzenden stehen. Es steht aber fest, daß 90% aller kommunalen Fragen im Interesse der Besitzenden geregelt werden. Man sehe sich nur einmal unser Straßenbild an — die Stadtteile der Reichen (die Bismarkarten der Stadt) und die der Armen. Angehts dieser Bevorzugung sei erst recht städtische Fürsorge am Platze. Wieviel sozialpolitische Forderungen könnten in Erfüllung gehen, wenn für luxuriöse Feste und Repräsentationen nichts gegeben würde — man denke nur an die 129 000 Mark für die Enthüllung des Reiterstandbildes.

Und gegenüber diesen Erscheinungen soll die Vertretung

der Arbeiter an der Stadtverordnetenwahl nutzlos sein? Wir glauben dies nicht! Wir müssen uns hieran betätigen — die öffentliche Stimmenabgabe darf kein Hindernis sein. In Berlin und anderen Orten sind die Arbeiter seit langer Zeit in die Stadtvertretung eingezogen. Es hat viel Mühe und Arbeit gekostet. Wir sind aber unternommen in Berlin und anderen Orten. Wir haben aber unsere Agitation in Versammlungen, in der Presse und im Stadtverordnetenkollegium nicht aufgegeben. Das hat bewirkt, daß uns weite Kreise zugesprochen sind, und im letzten Jahre hat der fortschrittliche Arbeiterverein in Berlin beschlossen, für unsere Kandidaten am 6. d. Mts. stimmen zu wollen.

Magdeburg hat noch keine maßgebende Arbeitervertretung im Stadtverordnetenkollegium; aber sie muß erkämpft werden.

Zunächst gilt es einen Hecht in den Karpfenteich zu schicken, der die Handlungen seiner Kollegen kontrolliert und beprägt. In prinzipientreuer Weise hat er sich dieser schwierigen Aufgabe zu entledigen, als Vorkämpfer für künftige Siege. Aber überall ist der Klassenstandpunkt zu wahren; überall ist haarscharf zu sagen, daß es sich nicht um Parteigegegensätze, sondern um tiefgreifende Klassengegensätze handelt. Und wenn unserem Vertreter der Mund im Sitzungssaal verschlossen wird, dann hat er in öffentlichen Versammlungen und in der Presse hiergegen zu protestieren. Wir haben der herrschenden Klasse zu beweisen, daß wir praktisch uns betätigen wollen, schon in der gegenwärtigen Gesellschaft die sozialen Verhältnisse besser zu gestalten. Der Zukunft soll damit der Boden geebnet werden.

An der Arbeitererschaft Budaus liegt es, der Sozialdemokratie ihre Vertretung zu sichern. Aber nicht nur Worte sind zu wechseln, es müssen auch Taten folgen. Zudem die Arbeiter ihrem Kandidaten den Sieg erkämpfen, müssen sie nicht nur der Partei, sondern auch derjenigen Klasse, die unter dem gegenwärtigen Wirtschafts- und Steuersystem der Stadt zu leiden hat. Wer damit nicht einverstanden ist, wer das Wohl seiner Mitmenschen erstrebt, hat zu agitieren in rastloser Weise, damit die zusammengekehrten Gegner nicht über die Sozialdemokratie triumphieren können. Genossen, Genossinnen (so schloß Redner) hebt eure ganze Kraft ein, Mann für Mann; organisiert den Wahlkampf und tragt die Forderungen der Sozialdemokratie in weiteste Kreise. Dann ist Euch der Sieg gewiß!

(Nach diesem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage knüpfte sich eine kurze Diskussion, auf die wir zurückkommen.)

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zu dem konservativen Reichsboten wird offen die **Beseitigung des Wahlrechts** mit der Begründung gefordert, daß dieses Wahlrecht uns in immer unhaltbarere Zustände hinabziehe. Der Anfang der Wahlberechtigung müsse auf das 30. Lebensjahr verschoben und die Wahlpflicht eingeführt werden.

Die Deutsche Tageszeitung, das Organ des Bundes der Landwirte, schreibt in Bezug auf die **Einführung der öffentlichen Stimmenabgabe**, es sei nicht abzusehen, zu welchem Zweck derartige Ideen immer wieder in die Diskussion geworfen werden. „Man spielt damit nur ein gefährliches Spiel. So lange nicht die Mehrheit der Wähler die Notwendigkeit einer Abänderung des jetzigen Wahlrechts erklärt, gilt es, am allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrecht festzuhalten.“ Das ist ein offenes Zugeständnis. Einstweilen schweigt man sich über seine Stellungnahme zum Reichswahlrecht aus. Aber sobald sich eine Mehrheit im Reichstage für eine Abänderung zusammensindet, werden die Konservativen dazu schreiben, das Reichswahlrecht aufzuheben oder in ihrem Sinne einzuschränken.

Unter dem Vorwand, in Schlesien und den andern Provinzen sei **Arbeitermangel** vorhanden, sind zu den weiteren Aufräumungsarbeiten Strafgefangene herangezogen worden. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung empfiehlt diese Arbeitskräfte wie folgt: Durch die Heranziehung der Strafgefangenen werden die Kosten der Wiederherstellungsarbeiten und mithin die Lasten der betroffenen Kreise nicht unerheblich vermindert, da die für den Kopf und Arbeitstag zu zahlende Entschädigung auf nur 80 Pfg. bemessen ist. Hierin sind sämtliche Unkosten begriffen, ausgenommen die durch die Unterbringung der Gefangenen und die Stellung von Arbeitsgerät entstehenden, die von den Arbeitgebern zu tragen sind. Für 80 Pfg. pro Tag wird selbstredend kein Arbeiter zu haben sein. Nunmehr ist wohl jedem klar, weshalb in Oberschlesien und den andern Provinzen ein Arbeitermangel eingetreten ist.

Die getrennten Verkaufsräume des Margarine-

gesetzes bedeuten, wie wir mehrfach nachgewiesen haben, lediglich eine Schädigung der Landwirtschaft. Zu dieser Erkenntnis ist jetzt auch die agrarische Deutsche Tageszeitung gelangt. Sie schreibt: Mit der Bestimmung über die getrennten Verkaufsräume war von den Gesetzgebern durchaus nicht eine Belästigung der Kaufleute beabsichtigt worden. Das mag sein. Aber man hätte sich auch sagen müssen, daß die Vorchrift ohne solche Belästigung nicht durchführbar ist. Es scheint in der That, daß durch die getrennten Verkaufsräume lediglich eine Schädigung der Landwirtschaft durch Rückgang der Butterdetailverkäufe herbeigeführt wird. — Die Gegner des neuen Margarinegesetzes haben diese Wirkung vorausgesehen. Hier wie in vielen anderen Fragen hat der blinde Eifer der Agrarier und Antisemiten gerade den Landwirten den meisten Schaden zugefügt.

Will er die Beitragspflicht zur Arbeiterversicherung... die soziale Revolution durch Reformen verhüten...

Nachrichten aus der Provinz.

Leub. (Bahneröffnung.) Die Bahnstrecke Korbetha-Deuben... 15. November eröffnet.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Zerfall.) Auf dem Gleis D der Strecke... Schlesiener Bahnhof wurde am Dienstag...

Freie, Versammlungen, Vergnügen.

Die gestrige Parteiversammlung war sehr gut besucht... Bericht des Vertrauensmannes...

das Wahlkomitee wurden ohne Widerspruch... Wahlkomitee für den Regierungsbezirk...

Burg. Da uns der Hosiager immer noch nicht zu Versammlungen zur Verfügung steht...

Freitag, 5. November: N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag...

Sonnabend, 6. November. Verein der Stuccateure. Vereinsversammlung...

Central-Verband der Konditoren. Versammlung bei Wagemann, Schrotestraße 17.

Stadt-Theater.

og. Die Bohème. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo. Eine neue Oper des italienischen Komponisten...

geschweert. Typisch für die Bergelichkeit dieser Bemühungen... die schweren dramatischen Accente...

Die Darstellung war lobenswert. Besonders zeichnete sich der als Schauspieler und Sänger gleich tüchtige Herr...

Letzte Nachrichten.

Berlin. Am Dienstag abend 7 Uhr ist, wie amtlich gemeldet wird, auf dem Chausseeburge bei Bude 2...

Köln. Die Arbeiter der Rheinischen Zuckerfabrik sind in den Unruhen getreten.

Luca (Sachsen-Altenburg). Die Zwickler der Schuhfabrik...

Stralau. Die Glashüttenwerke haben ihren Arbeitern eine 10-15prozentige Lohnreduktion...

Wibao. Die Grubenbesitzer haben nachgegeben und die Forderungen der Bergarbeiter bewilligt.

Quittung.

Für die streikenden Maschinenbauer Englands gingen ein: Krankenunterstützungs- und Begräbnis-Verein...

Briefkasten.

Seitensluttiger. Die Ehemündigkeit des männlichen Geschlechts tritt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre...

Unsere Leser werden freundlichst ersucht, bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen...

Es suchen Stellung: geistlicher Arbeitsnachweis der Werkstätten Magdeburgs...

Gesucht werden: geistlicher Arbeitsnachweis der Werkstätten Magdeburgs...

Stadt-Theater. Freitag, den 5. November 1897: Die Bohème.

Wibelm-Theater. Freitag, den 5. November 1897: Frau Vicomte.

Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands...

Heinrich Casper Magdeburgs größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung. Br. Weg 133. Große Stoff-Lager.

Öffentliche Versammlung der Glaser u. verwandte Berufsgenossen am Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr...

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sektion der Klempner. Sonnabend, den 6. November, abends 8 1/2 Uhr...

Centralverein der Deutschen Former und Berufsgenossen am Sonntag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr...

Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands...

Cirkus-Theater

II. Serie

Welt-Programms.

Mauchen

im Theater ist gestattet!

August

August

August

Jongleur-Szene im Pariser Restaurant.

Ohne Konkurrenz. Unübertrefflich.

Zigeunerin Czita

Phänomenale Geigen-Virtuosin

spielt heute

Zigeunerweisen von Sarasate.

Träumerei v. R. Schumann etc.

10 Attraktionen I. Ranges.

Preise der Plätze von heute ab:

Table with 3 columns: Art der Karte, Im Vorverkauf, Preis. Rows include Logenplätze, Sperrsitz, Parterre, etc.

Die Vorverkaufsbillette befinden sich in nachstehenden Geschäften:

- List of shops and addresses for ticket sales, including Jacobs, Wiedemann, etc.

Heinrich Schütze

Buckau, Coquist. 19

grosses Lager

Uhren und Goldwaren

Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

H. Seyfarth, Buckau, Coquist. 17.

Text describing the quality and variety of goods offered by H. Seyfarth.

Schlafdecke

in allen Größenlagen

Bazar-Magdeburg

Text describing the bazaar and its offerings.

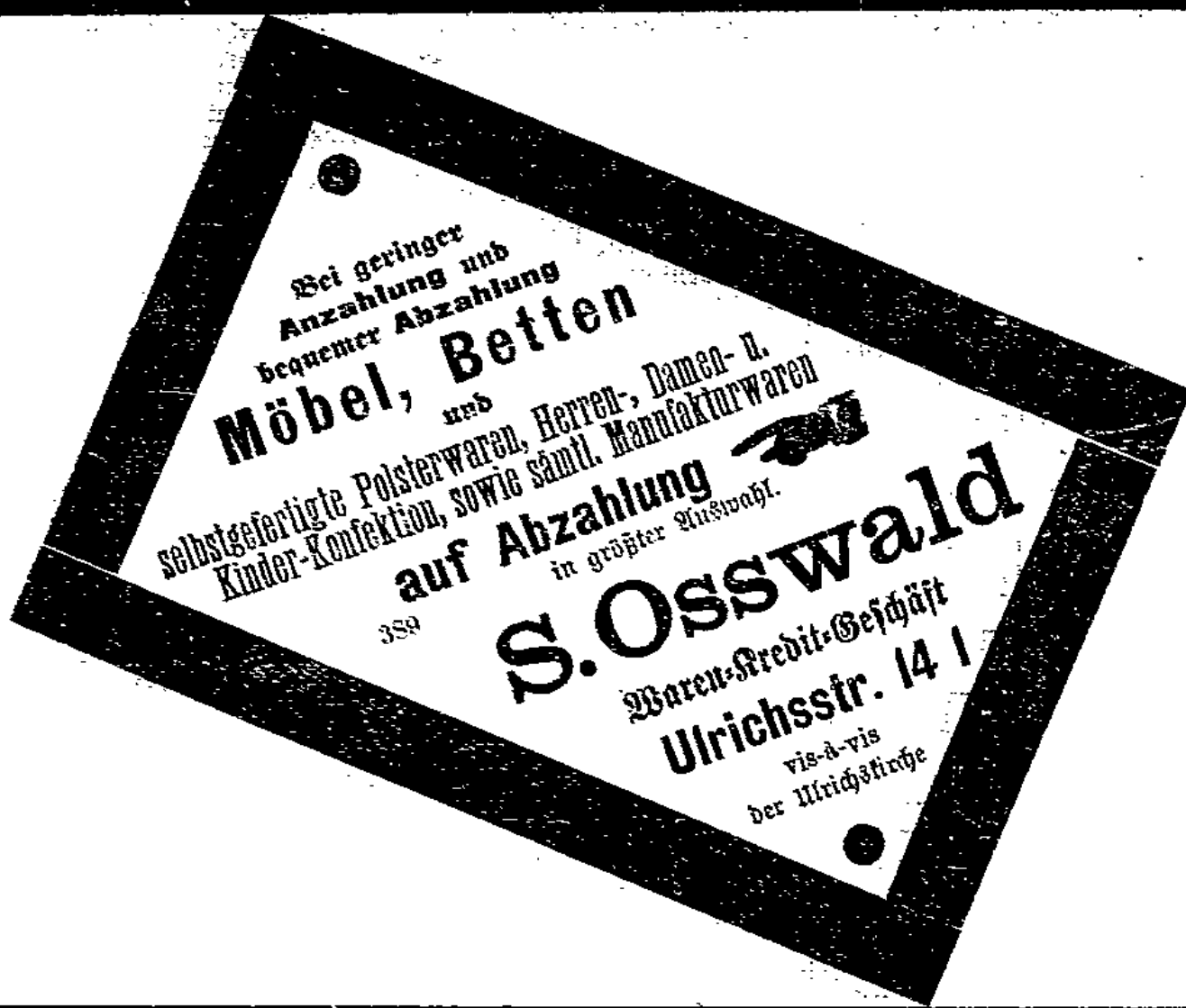
Winterrobii

Text describing winter clothing items.

Speisefartoffeln

Text describing food items.

Text at the bottom of the advertisement.



Möbel, Betten

auf Abzahlung

S. Osswald

Ulrichsstr. 14 I

Auf sämtl. Waren gewähre 5 Prozent Rabatt.

Wir dem heutigen Tage eröffne ich

408

Magdeburg, Breiteweg 228

(nahe dem Hasselbachplatz)

2. Verkaufsstelle der Fabrikate A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld.

Ich eröffne:

Allerfeinste Margarine

im Geschmack so schön wie Sahnebutter, à Pfd. 65 Pfg.

Marke II à Pfd. 60 Pfg.

Marke III à Pfd. 50 Pfg.

Garantiert reines Schweineschmalz, à Pfd. 40 Pfg.

Garantiert reines Schweineschmalz, ausgebraten mit Äpfeln und Zwiebeln, à Pfd. 50 Pfg.

Mohren-Kakao, à Pfd. 1.40 Mf. bis 1.80 Mf.

Mohren-Kaffee, à Pfd. 0.55 Mf. 1/2 Pfd. 0.30 Mf.

Feigen-Kaffee in Paketen, à 10, 20, 40 Pfg.

Oswald Schulze

Magdeburg, Breiteweg 130/31 u. 228.

Auf sämtl. Waren gewähre 5 Prozent Rabatt.

Arbeiter-Sänger-Bund für Magdeburg und Umgegend.

Wir machen hiermit die Mitglieder auf die am Sonntag, den 7. November, vormittags, stattfindende

Chor-Probe aufmerksam.

Chor-Probe

am Sonntag.

Konsumverein Neustadt.

Prospekte und Zeichnungsscheine zu der vor-

uns anzunehmenden

Anleihe

liegen in sämtlichen Verkaufsstellen des Vereins aus-

und bitten wir unsere geehrten Mitglieder, dieselben

anzufordern. Der Vorstand.

Achtung!

Bringt hiermit meine grosse Reparatur-Werkstatt für Schuhe...

Genossen!

Wer Liebhaber einer guten Zahnpflege ist, bestelle von mir meine patentierte Gesundheitspfeife...

Buchhandlung der Volksstimme.

Breiteweg 127.

Buchhandlung der Volksstimme hat folgende Schriften vorrätig, die auch durch die Kolportage zu beziehen sind:

Verlorte Geschichte der Erde. Von M. Bommeli. Verlag J. G. W. Dietz Nachf. (S. m. b. H.) Komplet in 22 Lieferungen. Preis pro Heft 20 Pf.

Die Naturwissenschaft und die Kirchenreligion sind, solange erstere erstand, sich nie grün gewesen. Die Wissenschaft bedrohte den Glauben, der in der mosaischen Schöpfungsgeschichte seine Hauptstütze fand. Mit dem Auftreten der Naturwissenschaften, mit dem Augenblick, da man aufhörte, nur die Naturkörper zu beschreiben wie sie waren, wurde die Hauptstütze des Glaubens angegriffen. Seitdem ist das Wie und Woher mehr und mehr zur Geltung gekommen; die Erkenntnis, daß sich alles nach natürlichen Gesetzen entwickelt, brach sich gewaltig Bahn — die mosaische Schöpfungsgeschichte verlor an Wert. Viele Morde, viele Bluttaten begingen die Anhänger der alten Weltanschauung; es hat aber nichts genützt: die Wahrheit hat gestiegt und heute feiert die Naturwissenschaft überall Triumphe — die Kirchenleute sind machtlos gegen den Siegeszug der Erkenntnis der natürlichen Entwicklung. Wer sollte da kein Interesse empfinden für ein naturwissenschaftliches Werk wie das Bommelis? Die Geschichte der Erde, ein interessantes Studium, das zur Befreiung von kirchlichen Dogmen vor allem nötig ist.

rt mit dem Dreiklassen-Wahlsystem in Preußen. Von Max Schippel. Verlag Vorwärts-Berlin. Preis 20 Pf.

Diese schneidende Kritik des Dreiklassenwahlsystems unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen und modernen Finanz-Entwicklung ist zugleich eine Geschichte des inneren politischen Lebens in Preußen seit 1848. Diese kleine Broschüre dürfte für unsere Leser gerade jetzt von Wert sein, wo die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen viel Staub aufgewirbelt hat und die Stadtverordnetenwahlen immer wieder die Kenntnis des „elendesten aller Wahlsysteme“ erfordern.

Die Empfehlung der Schriften wird fortgesetzt.

Bildungsbestrebungen des Proletariats.

Nun geht es rasch auf den Winter zu. Die buhigen umfronen werden bereits sehr durchsichtig; die Schwalben und Kraniche sind fortgezogen und täglich nimmt die Sonne über Abende; man arbeitet seit Wochen schon wieder beim empfindlichen. Es ist aus mit den Spaziergängen an schönen Tagen für das arbeitende Volk und mehr und mehr ist es der Aufenthalt in geschlossenen Räumen gewiesen.

An den Aufenthalt in der engen Familienwohnung, das noch der günstigste Fall; die vielen Tausende aber, die „eigenes Heim“ nicht besitzen, die nur eine Schlafstelle mieten haben oder die bei ihrem Arbeitgeber „Kost und Logis“ haben, sind auf den Aufenthalt in den dunstigen Schlammkammern, in der schmutzigen, staubigen Atmosphäre Werkstätte angewiesen, oder aber auf den Aufenthalt im Wirtshaus. Und da wird noch über die Verherrlichung der Arbeiterklasse geklagt; niemanden fällt es ein, für solche Institutionen zu sorgen, welche in menschenwürdiger Weise ihre Muße auszufüllen. Öffentliche Klubs, Lesestunden, Spielesäle, Grattisgärten, Theateraufführungen u. dergl., welche dem Arbeiter nur Stunden des Vergnügens und der Erholung bieten, aber ihn auch geistig aufrichten, in ihm Ideale erwecken und ihn bilden sollen, die haben wir in Deutschland nicht. Der Arbeiter, der kaum des Lebens dringendste Not zu erschwingen vermag, ist selbst das Kaffeehaus, in welchem ihm doch wenigstens die Zeitungsliteratur zur Verfügung steht, mit Auslagen verbunden.

Hätten wir nicht so beschämend traurige politische Verhältnisse, in denen im Vereinsleben eine gedeihliche Entwicklung der Tätigkeit unterbunden ist, so wäre hier wohl von Abhilfe zu schaffen, wie dies ja in der Schweiz der Fall ist. Aber unsere Vereinigungen sind vor polizeilichen und politischen Maßregelungen niemals sicher, und die Erhaltung solcher Volkshäuser ist daher immer mit materiellen Gefahren verbunden. So haben denn auch unsere Organisationen nicht einmal eigene Vereinslokalitäten, in denen ihre Mitglieder frei vor jedem Trinkschank ihre freien Stunden in kulturwürdiger Weise verbringen können; wo man eine gewählte Zeitungsliteratur, eine Bibliothek, Klavier, Schach und ähnliche edlere Spiele zur Verfügung haben, und wo sie gegebenenfalls auch den Proben der Lieder und dramatischen Klubs zuhören könnten. Gewiß hören derlei Bemannungen ebenso in den Wirkungskreis der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation, wenn sie der Aufgabe als Erziehern zum politischen und wirtschaftlichen Kampf gerecht werden soll. Der Arbeiter soll in den kulturellen und physischen Bedürfnissen in der Gewerkschaft seinen Anwalt haben, der ihm nicht nur im wirtschaftlichen Kampfe zu seinem Rechte verhilft, der ihn nicht vor dem wirtschaftlichen Ruin durch materielle Unterdrückung schützt, sondern ihm auch das sorgende und entzückende Dasein nach Kräften verschönern hilft, indem er dem Arbeiter jene kulturellen Genüsse verschafft, die von der egoistischen und kulturfeindlichen Gesellschaft haltlos vorenthalten werden.

Die Gewerkschaft soll es dem Arbeiter ermöglichen, trotz hoher Theaterpreise, trotz der Kostspieligkeit der Kunst, trotz aller möglichen anderen Hindernisse mit den Leistungen unserer Geistesheroen der Vergangenheit in Berührung zu kommen, mit den Werken eines Goethe, Schiller, Mozart und Beethoven bekannt zu werden. Sie, die Gewerkschaft, soll ihn einführen in die heiligen Tempel der Kunst und der Wissenschaften, sowie sie ihn schon eingeführt hat in die Erkenntnis von Natur und Leben. Das sind alles Aufgaben, die nicht so ganz außer Acht gelassen werden sollten, auch heute noch die Gewerkschaften mit großen Anstrengungen zu kämpfen haben.

Den Mitgliedern müssen kulturelle Genüsse geboten werden, die im Stande sind, sie von dem demoralisierenden

Schicksaal des Dingl-Tangl abzulenken; den Mitgliedern muß eine edlere Geistesrichtung beigebracht und so das Interesse auf die Kulturaufgaben der Menschheit gelenkt werden. Das geht nicht einmal, aber es geht, nur dürfen die Gelegenheiten hierzu nicht außer Acht gelassen werden. Nicht nur das Wissen, sondern auch die Kunst dem Volk, und alles, was das Leben angenehm zu machen geeignet ist. Panem et circenses, des Lebens Unterhalt und wahrer künstlerischer Genuß und Zerstreuung — niemand hat das nötiger, als der Arbeiter, und er wird es auch zu schätzen wissen.

Wenn er weiß, daß er nach des Tages Mühen eine Stätte findet, wo ihm in abwechselnder Folge verschiedene Genüsse geboten werden, wird er seiner Gewerkschaft mit Interesse und Dankbarkeit gedenken, er wird ihr in hohem Grad anhänglich werden und sie nicht vernachlässigen, wie er dies heute so oft thut. Er wird ein ständiger Teilnehmer an allen ihren Aktionen sein und nicht mehr teilnahmslos zuschauen, was geschieht; es wird keiner mehr seinen Beitrag durch einen dritten senden und selbst sich anderswo zu zerstreuen suchen. Die Gewerkschaft und alles, was mit ihr zusammenhängt, wird sein ganzes Interesse in Anspruch nehmen, und so wird sich nach und nach das Vereinsleben zu einem so lebhaften gestalten, wie es immer vergeblich gewünscht wurde. Namentlich im Winter müßte das Vereinslokal der Zirkulationspunkt sein, wo sich alles zusammenfindet, das nach Erholung und Zerstreuung strebt. Wenn uns die Natur nichts mehr von ihren Schönheiten zu bieten hat, wenn draußen alles starr und tot zu sein scheint, sucht man das Leben in der Geselligkeit, und hier soll man es finden. Der es aber in seiner Gewerkschaft nicht findet, sucht sich dasselbe anderswo, im Wirtshaus, im Kaffeehaus, wo nicht gar in der Brauereiwinkel.

Wer, der Herz und Sinn hat für die Veredelung des Menschengeschlechts, wird nicht das Beklemmende und Niederdrückende fühlen, wenn er in ein solches Gasthaus kommt und die Gestalten sieht, die da, noch angethan mit Schurz und Bluse, in die Tische hineinschlagen und lärmeln, unbekümmert um die Vorgänge in der Außenwelt, interesselos gegenüber den gewaltigen Problemen ihrer Zeit und verstandlos für alles, was nicht mit Kartenspiel und Bier zusammenhängt. Das sind dieselben Gestalten, die vergeblich bearbeitet werden zur gewerkschaftlichen Organisation und allen Bemühungen nur ein verständnisloses Nein entgegenbringen. In diesen Gestalten ist er verkörpert, jener Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, der Unverstand der Massen.

Die Gewerkschaften haben also sehr zu trachten, ihren Mitgliedern das Bewußtsein beizubringen, daß sie gewerkschaftlich organisiert sind, um einerseits Schutz in wirtschaftlichen Gefahren und Nöten zu genießen, andererseits aber auch, um des Lebens höchste Genüsse, wie sie nur eine hochentwickelte Kultur zu bieten vermag, teilhaftig zu werden. Teilhaftig zu werden durch die Gewerkschaft, die jedem Mitglied nicht nur Schutz und Schirm im Kampfe um das Dasein, im Ringen um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist, sondern als würdiger Mentor ihnen auch Bildung, Zerstreuung und Erholung bietet; dann wird in den Reihen der Arbeiter sukzessive die Ueberzeugung platzgreifen, daß sie mit ihrem ganzen Wesen an die gewerkschaftliche Organisation gebunden sind, daß ihr Wohl und Wehe lediglich von ihrem Solidaritätsgefühl, von dem Wirken und Gedeihen der Organisation abhängt, und jeder organisierte Arbeiter wird mit sich selber darüber im reinen sein: „Alles für die Gewerkschaft, alles durch die Gewerkschaft!“

Soziale Bewegung.

Inland.

In dem Hüttenwerk Mangel u. Co. in Torgelow in Pommern haben wegen Maßregelung einiger Kollegen sämtliche Former, Pusser, Kerumacher und Arbeiter am Montag, den 1. November, die Arbeit niedergelegt. In Frage kommen 60 Kollegen. — Zur Lohnbewegung im Baugewerbe zu Stuttgart wird berichtet: Der Arbeiterverband im Baugewerbe hat am Freitag beschlossen, falls die Kalk- und Steinträger die Arbeit zum alten Tarif nicht wieder aufnehmen und die Maurergesellen die Sperre der Bantzen und des Arbeitsnachweis-Lokals beibehalten, so werden am 4. November die Maurerarbeiten auf sämtlichen Bantzen eingestellt. Die Arbeiter nehmen diese Drohung nicht allzu ernst, da bei der jetzigen Witterung die Arbeit sehr drängt und somit für die Unternehmer großer Schaden entstehen kann. — Zum Ausstand der Diamantarbeiter in Hanau wird berichtet, daß der Fachverein der Diamantarbeiter in der letzten Sitzung beschlossen hat, noch einmal an die Fabrikanten die Anfrage zu richten, ob die Herren gewillt sind, in Unterhandlungen zu treten.

Ausland.

Die Säcker-Arbeiter von Meran (Tyrol) haben beschlossen, sich die für den Ernteausschlag angeordnete Lohnreduktion nicht gefallen zu lassen. Versuchen die Meister bei Einführung des Ernteausschlags eine Verkürzung des Lohnes vorzunehmen, dann dürfte es von neuem zum Streit kommen.

Das nationale Komitee des Bundes der Belgischen Bergleute ist am 1. November in Charleroi zusammengetreten, um sich über die Ausführung der Resolution des belgischen Kongresses auszusprechen, welche für den Anfang des November einen allgemeinen Ausstand der Kohlenbergarbeiter proklamiert hatte. Die Versammlung nahm einen Beschluß an, welcher die Bergleute auffordert, keine Ueberstunden zu machen, dagegen einen allgemeinen Ausstand vorwärts zu rücken. — Unter den Bergleuten des Kohlen-

bezugsgebietes von Frankreich herrscht ebenfalls große Un-

Aus der Parteibewegung.

Bürgerliche Zeitungen berichten, Liebknecht sei bereits nach Böhmen veretzt. Dem gegenüber wird konstatiert, daß Liebknecht sich noch dessen erfreut, was man in Preußen Deutschland „Freiheit“ nennt.

Zu dem Hamburger Beschluß über die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen faßte eine Vertrauensmänner-Konferenz des Reichstagswahlkreises Mainz-Oppenheim folgende Resolution: „Die Konferenz erklärt sich mit den Beschlüssen des Hamburger Parteitagess einverstanden. Sie hält es für die Pflicht der preussischen Parteigenossen, im Sinne des in Hamburg gefassten Beschlusses in die Landtagswahl einzutreten, hält es jedoch für geboten, daß diesen Beschluß noch rechtzeitig eine Fassung gegeben wird, welche wirkliche Wahlerfolge verspricht. Die Konferenz hält es für die Pflicht der Reichstags-Fraktion, rückhaltlos jeder Forderung für Militärzwecke entgegenzutreten und den Parteigenossen über alle Vorgänge im Parlament rechtzeitig Aufklärung zu geben. Die Konferenz betont mit Entschiedenheit den internationalen Charakter der Partei und die Gleichberechtigung aller Nationen.“

Als Reichstags-Kandidat für Dortmund wurde von der Kreis-Konferenz dazselbst wieder der bisherige Abgeordnete, Genosse Dr. Lütgenau, aufgestellt.

Bei der Gemeinderats-Ergänzungswahl in dem bei Bremen gelegenen industriellen Dorfe Hemelingen erhielt der Kandidat unserer Partei, Genosse Schütze, von 537 insgesamt abgegebenen Stimmen 327, also die große Mehrheit der Stimmen, während zwei gegnerische Kandidaten 116 und 89 Stimmen auf sich vereinigten. Hemelingen ist ein Ort von etwas über 5000 Einwohnern. Die Wahlbeteiligung war also vorzüglich und man kann nur wünschen, daß die Arbeiter so manches großen Industrie-Ortes ebenso geschlossen für ihre Interessen in der Gemeinde eintreten möchten, wie die des kleinen Hemelingen.

Frauenpost.

Die Gegner der Sozialdemokratie haben den heißen Wunsch, die Proletarierfrau von den sozialistischen Versammlungen fernzuhalten. Das Weib soll nicht „vergiftet“ werden, damit es nicht auch die Kinder „vergifte“. Konservatives und nationalliberales Gift sollen die Frauen jedoch einschleusen; das schmeckt ja süß und heilt revolutionäre Wunden. Während sich die Konservativen und Nationalliberalen sonst freuen, sobald Frauen aus Versammlungen sozialdemokratischer Vereine gemieden werden, geben sich jene Staatserschrecken die größte Mühe, zu ihren Versammlungen die Frauen zuzuziehen. Wir erinnern nur an den hiesigen konservativen Verein, an den Reformverein. Erst gestern haben wir auf den konservativen Verein hingewiesen. Die letzte Umsturzvorlage lief ja auch gegen das Versammlungsrecht der Frau Sturm. Der Versuch, die Frau von der Teilnahme an Versammlungen auszuschließen, wurde jedoch abgeschlagen. Es ist nun wunderbar, daß in einigen Orten sich Beamte erlauben, das zu bewerkstelligen, was das Parlament abgelehnt hat, was also nicht zulässig ist. So wurde am Samstagabend in Köpenick eine Volksversammlung aufgelöst, weil der Leiter der Aufforderung des überwachen den Gendarmen, die Frauen aus dem Saal zu entfernen, nicht nachkam und eine am Sonntag abgehaltene Versammlung in demselben Lokal hätte ein ähnliches Ende genommen, wenn der Vorsitzende nicht trotz des Widerspruchs eines Teiles der Anwesenden die Entfernung der Frauen veranlaßt hätte. Die Sozialdemokraten wollen die Beschwerden gegen dieses Verfahren bis zur höchsten Instanz durchsetzen und gleichzeitig von dem betreffenden Beamten Schadenersatz verlangen.

Auf Anregung des Vaterländischen Frauenvereins im Landkreis Königsberg hatte das Reichsversicherungsamt kürzlich Musterverträge für ein Zusammenwirken zwischen den die Krankenpflege ausübenden Frauenvereinen und Diaconissenanstalten einerseits und den öffentlichen Krankenversicherungen andererseits ausarbeiten lassen und deren Benutzung den Versicherungsanstalten dringend empfohlen. Es sind darauf in einzelnen Kreisen Norddeutschlands sowohl von den ländlichen Gemeindevorständen als von den Altersversicherungs-Anstalten, wie auch von mehreren örtlichen Frauenvereinen Schritte unternommen worden, um auf dieser Grundlage eine Ausdehnung der ländlichen Krankenpflege zu ermöglichen. Das System besteht darin, daß die betr. Frauenvereine in die einzelnen Gemeinden ausgebildete Krankenpflegerinnen senden oder für jeden Amtsbezirk eine Diaconissenstation errichten, während die Gemeindevorstände sowie die Krankenversicherungen den Vereinen einen Pauschalbeitrag zur Unterhaltung der Pflegerinnen zahlen. Auf dem Kreise Königsberg ist bisher dieses System im Kreise Siegen durchgeführt worden. Nach einer im Reichsversicherungsamt angefertigten Berechnung könnten, falls diese Organisation der Krankenpflege über alle ländlichen Kreise des Deutschen Reichs ausgedehnt würde, darin noch gegen 15 000 Frauen lohnende Beschäftigung finden.

Unterhaltungsteil.

16)

Natur und Leben.

Von Heinrich Sienkiewicz-Sitkos.
(Aus dem Russischen übersezt von Ph. Löwenstein.)

Die Kzepowa hatte aber nach dem Vorgange im Gemeindegemeindeamt die Sache noch nicht als verloren aufgegeben. Der nächste Tag war ein Sonntag, sie beschloß also wie gewöhnlich zur Messe nach Thürette zu gehen und sich dann beim geistlichen Herrn Rats zu erholen. Es waren da zwei Geistliche: der Pfarrer, Kanonikus Mlanowski war steinalt, so daß ihm die Augen vor Altersschwäche förmlich aus den Höhlen krochen, und der Kopf immer hin und her schwankte; die Kzepowa entschied sich daher, nicht zu ihm, sondern zum Vikar Gyzyl zu gehen. Der war ein gar heiliger und verständiger Mann, konnte ihr demnach guten Rat erteilen und Trost zusprechen. Sie wollte zeitig gehen und noch vor der Messe den Vikar sprechen; sie mußte aber für sich und den Mann arbeiten, denn der Mann saß im Schweinestalle eingesperrt. Bevor sie nun in der Hütte ausgeräumt, bevor sie dem Pferde, dem Vorstienvieh und der Kuh ihr Futter gegeben, bevor sie das Frühstück bereitet und es in einem irdenen Doppelfasserol dem Manne in's Gefängnis getragen hatte, stand die Sonne schon hoch und sie kalkulirte, daß sie vor der Messe nicht dazu kommen werde, den hochwürdigen Vikar zu sprechen. Die Andacht hatte auch bei ihrer Ankunft schon begonnen. Die Weiber, in grüne Jacken gekleidet, saßen auf dem Friedhofe und zogen eilig die Schuhe an, die sie bis jetzt in den Händen getragen hatten. Daselbe that die Kzepowa und trat in die Kirche.

Der Vikar hielt eben die Predigt und der Domherr saß im Baret auf einem Hauteuil neben dem Altare, gloszte mit den Augen und wiegte nach seiner Weise den Kopf. Es war schon nach den Evangelien und der Vikar sprach, ich weiß wahrlich nicht aus welcher Veranlassung, von der mittelalterlichen Härese, und jetzt seinen Pfarrkindern auseinander, von welchen Gesichtspunkte man diese Härese wie die gegen dieselbe erlassene Bulle Ex stercore zu betrachten habe. Dann warnte er sehr beredt und mit großer Vereingengenommenheit seine Schäfchen, als Simulirte, als Arme an Geist, als Gott dem Herrn teuere, himmlische Vögelchen nicht auf die mannigfachen falschen Weisen und Überhanpt auf die vom katolischen Dogma Beiseiten zu hören, denn sie seien Natur von Weizen und werden Thronen und Sünden erben. Hier erwähnte er nebstbei Condillac, Voltaire, Rousseau und Diderot, ohne zwischen diesen Männern irgend einen Unterschied zu machen.

Zuletzt ging er zu einer detaillierten Schilderung der mannigfachen Unannehmlichkeiten über, denen die Verdammten jenemselben unerduldet werden.

Die Kzepowa schien von einem anderen Geiste bezaubert zu sein, denn, wenn sie auch nicht verstand, was er sprach, dachte sie: „er müßte doch was Schönes sagen, wenn er so lächelt, daß er ganz in Schweiß gebadet ist und die Lippe so schmeckt, als ob sie schon den letzten Atem anshandeln.“ Endlich war die Predigt zu Ende und es begann die Messe. O! wie betete die arme Kzepowa, wie wie im Leben, und sie dachte auch, daß ihr immer leichter und leichter ums Herz wurde. Was kam der feierliche Monarch. Wandend weiß wie eine Taube nahm der Priester das allerheiligste Sakrament aus dem Symborion, wendete sich der Gemeinde zu, die Wandlung, strahlend wie die Sonne, hat am Antlitz, mit den lebenden Händen haltend; er stand so eine Weile mit geschlossenen Augen und geringem Hauch, in dieser Erwartung, bis er endlich überstimmte:

Vor dem heiligen Sakrament
Wir uns' Andächtig stellen!

Worauf Hunderte von Stimmen im Chore antworteten. Das heilige Lied erschallte, daß die Schreier klammern, die Orgel erklang, die Glocken erklangen; vor der Kirche donnerte die Trommel, aus der Thürhaken kamen erhaben sich bläuliche Dämpfe, die Sonne blühte durch's Fenster und umschloß sie mit einem Regenbogen die sich ringsumher wölbte. Einmal tiefes Gemurmel, die Orgel erklang, Dämpfe, Strahlen, Stimmen, erglänzte wiederum in der Höhe des allerheiligsten Sakraments, das der Priester

„Diderot, 1750 geboren, geht nicht, wenn man die Illumination mit der jüngsten Philosophie des 18. Jahrhunderts vergleicht, nur die wenigen Stellen, die er in der Logik und metaphysischen Ethik geschrieben hat.“
Anmerkung des Uebersetzers.

(Fortsetzung.)

halb senkte, halb erhob. Dieser weiße Kreis erschien alsdann mit der Monstranz wie eine Himmelserscheinung, deren halbverschleierte Strahlen Seligkeit und Gottvertrauen ausstrahlten, die sich in alle Herzen, in alle gottesfürchtigen Gemüter ergießen. Diese Ruhe der Glückseligen wehete auch Engelsfittiche der gequälten Seele der Kzepowa zu: „Jesus, der du im allerheiligsten Sakramente verborgen! o Jesus!“ rief das unglückliche Weib, „verlasse mich Arme nicht!“ Die Thränen flossen ihr aus den Augen, nicht die Thränen, die sie vor dem Ortsrichter geweint, sondern milde Thränen, perlengroße, süße, beruhigende. Sie fiel vor Gottes Majestät mit dem Antlitz zur Erde und wußte dann nicht mehr, was mit ihr vorging. Es schien ihr, daß himmlische Engel sie wie ein leichtes Blatt von der Erde in den Himmel erhoben, in die ewige Glückseligkeit, wo es weder Schreiber noch Ortsrichter, noch Assistenten giebt, nur eine strahlende Morgenröthe und in derselben den Thron Gottes und um den Thron ein blendendes Licht und Scharen von Engeln mit weißen Fittichen.

So lag die Kzepowa gar lange und als sie sich erhob, war die Messe schon zu Ende, die Kirche hatte sich geleert, die Weihrauchwolken kräuselten sich an der Wölbung, die letzten Beter tauchten noch an der Thüre die Finger ins Weihwasser und der alte Küster löschte die Lichter. Die Kzepowa begab sich demnach in die Pfarrei und ließ den Vikar um eine Unterredung bitten. Er saß gerade bei Tische, trat aber gleich heraus, als man ihm sagte, daß ein verweintes Weib ihn zu sprechen wünsche. Es war ein noch junger Geistlicher mit einem blaffen aber heitern Antlitz, einer weisen hohen Stirne und einem milden Lächeln um den Mund.

„Was wünscht Ihr, meine Liebe?“ fragte er mit leiser, aber wohlklingender Stimme.

Die Kzepowa verneigte sich tief vor ihm und begann, ihm ihre Angelegenheit haarklein unter Thränen und Händeltüssen zu erzählen, bis sie endlich, ihre schwarzen Augen in Demut auf ihn richtend, ausrief: Ach! Ich komme bei Ew. Hochwürden Rat zu suchen, o ratet mir, hochwürdiger Herr!

„Ihr habt Euch nicht geirrt“, erwiderte sanft der geistliche Herr. „Ich habe aber für Euch nur einen Rat. Dpfer all Euer Leid dem Allgütigen. Gott sucht seine Getreuen heim, er schlägt ihnen sogar schwere Heimjudungen, wie dem Hiob, dessen schmerzhaftes Geschwür die Hunde leckten, oder wie dem Marias, den er mit Blindheit schlug. Aber Gott weiß, was er thut und weiß auch seine Getreuen zu lohnen. Betrachtet das Unglück, das Eueren Mann befallen, als Gottes Strafe für seine schweren Sünden der Unmännlichkeit und danket Gott, daß er, ihn bei Lebzeiten freisetzend, ihm nach dem Tode vielleicht seine Sünden erläßt.“

Die Kzepowa blühte ihn eine Weile mit ihren schwarzen Augen an, verneigte sich dann tief und schlich ohne ein Wort zu sagen leise davon. Auf dem Wege erst fühlte sie, daß ihr die Brust zusammengequoll, sie wollte weinen und verweinte es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Technisches.

Von einer neuen Maschine zur Herstellung von Cigarren weiß die Demisse Tageszeitung zu berichten. Schon vor längerer Zeit habe ein Berliner Konjunktium ein belgisches Patent erworben — angeblich für 2 Millionen Mark — das einen erheblichen Fortschritt nach der Richtung der Krampfparnis bedeute. Das Konjunktium arbeitet unter der technischen Leitung eines bekannten Berliner Cigarrenfabrikanten seit Jahresfrist an der Bervollkommnung der belgischen Maschine und hat auch schon große Mengen Maschinencigarren in den Handel gebracht. Während ein gewöhnlicher Arbeiter 300 Cigarren an einem Tage herstellt und es, wenn er eine Mittelarbeiterin beschäftigt, auf die bezogene Anzahl bringen kann, liefert eine nur von einem Arbeiter bediente belgische Maschine täglich 1600 Stück. Die Maschine, mit der man ein größeres und kleineres Format herstellen kann, verarbeitet auch den Widel, schneidet das Deckblatt, legt es um und hebt es; der Mann, der sie bedient, hat nur den Faden zurecht zu machen und der Maschine zuzuführen. Die Gesellschaft will die Maschinen nicht verkaufen, sondern an die einzelnen Fabrikanten vermieten. Wenn sie so einfliegen, wie die Eigentümer hoffen, so würde die Cigarrenfabrikation etwa vier Fünftel der bisher erforderlichen gewöhnlichen Arbeitskräfte durch die billigere Maschine ersetzen können. So die unkontrollierbaren Mitteilungen. Bisher hat die Maschine in der Cigarrenfabrikation eine überaus bedeutende Rolle gespielt, und vielfach

wurde es von Fachleuten als eine Unmöglichkeit die Handarbeit zu verdrängen. Auch die Mittelteil die neue Maschine werden mit Vorbehalt aufzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Eine amüsante Verwechslung. Aus einer Zeitung: Ein Inspektor der Geheimpolizei über einiger Zeit ein Individuum, das er in Verdacht ein berufsmäßiger Dieb zu sein. Es glückte ihm Vertrauen zu erwerben, indem er sich als Hehlhändler kürzlich verabredete der Beamte mit dem Verdächtigten in der Nähe eines Wärs der Avenue de Clichy um sich von ihm vier bis fünf Kilogramm gestohlen Goldes, das von gestohlenen Wertfachen herrühren sollte, zu lassen. Dem Inspektor war es entgangen seine Unterhaltung mit dem Diebe von einem Angehörten zu sein. In dem verabredeten Abendall Inspektor in Begleitung eines seiner Kollegen Verbrecher zusammen und nahm den wertvollen Gegenstand, als sie plötzlich von drei Individuen angefaßt wurden, während der Dieb mit seinem Helmden er zum Abschluß des „Geschäftes“ mitgebrachte die Flucht ergriff. Die Inspektoren suchten sich greifer zu entledigen und riefen aus: „Wir sind beamtete!“ „Wir auch“, lautete die verblüffte Antwort. Die Sache klärte sich bald auf. Ein Inspektor des Verordnungsamtes — der in die Zeitungslektüre Mann der Avenue de Clichy — hatte seinen von der Geheimpolizei für einen wirklichen Fehler und mit zwei anderen Beamten seiner Brigade Haftnahme besprochen. Der einzige, der an dem drolligen Irrtum Nutzen gezogen hat, war der Angehörte an dessen Verfolgung sich die Beamten zwar sofort an der aber längst spurlos verschwunden war.

Kunst und Wissenschaft.

Mit Eisbrechern nach dem Nordpol. Christiania wird der Frankfurter Zeitung geschrieben, erinnerlich, hat der russische Admiral Makarow vor einem Jahre die Eismeerhältnisse zum Zweck der Erreichung einer regelmäßigen Dampferverbindung mit der nördlichen Nordküste einer eingehenden Untersuchung unterzogen und gleichzeitig als seine feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß es sich sehr wohl ausführen ließe, mittels kräftiger Eisbrecherdampfer bis zum Nordpol vorzudringen. Führer des Dampfers „Fram“, Kapitän E. von Weiser, welcher dem besonderen russischen Eisbrecher-Komitee gehört, hat sich nun dahin ausgesprochen, daß er es sich halte, mit Eisbrechern den Nordpol zu erreichen, noch im Laufe des Sommers zurückzukehren. Das Komitee schlägt vor, vier gewaltige Eisbrecher zu beschaffen, zwei für die Ostsee, zwei für die sibirische See bestimmt. Jeder dieser vier Eisbrecherdampfer soll einen Gehalt von acht- bis zehntausend Tonnen haben, 15 300 Pferdekraft, wodurch es ihnen möglich werden selbst jogenanntes „Kerneis“ von einer Dicke von zwei Fuß mit einer Geschwindigkeit von zwei Knoten zu durchbrechen. Die für die Ostsee bestimmten Brecher sind eingerichtet, daß sie nötigenfalls zusammengefahren werden können, um mit noch größerer Wucht zu wirken. Während der Sommermonate sollen diese Dampfer verwendet werden, das Polareis zu durchbrechen, welches Jahreszeit eine Dicke von nur neun Fuß hat.

Vom Büchermarkt.

Von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie Franz Mehring (Stuttgart, Dietz Verlag) sind Heft 21 und 22 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. II. Lassalles taktische Taktik. 1. Die rheinische Heeresarmee und der Sturm auf Berlin. 2. und Bismarck. 3. Lassalles Kampf mit Justiz und Polizei. 4. Schulze. Kap. III. Lassalles Ende. Kap. IV. Die Arbeiterassoziation. Das komplette Werk wird ca. 36 Heft zu 20 Pfennig umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, daß bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffend ist. Buchhandlung und Kolportage nehmen Bestellungen entgegen.

In Freien Stunden, illustrierte Romanbibliothek arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Bormann pro Heft 10 Pfg., enthält in Nr. 44 und 45 den laufenden Roman: Der Kampf um die Scholle von Sisse Drzesko (S. 10) — Ferner: Eine Seebach-Anekdote. — Der gekrümmte Wald (S. 10) — Die Nacht der Verachtung. — Dies und Jenes (Feuilletonistische und historische Skizzen). — Witz und Scherz.

190 Fleischhal

All-Markt 25, Cahaus 8
Sollstange Pfd. 20, 35, 40, 45
Schweinefleisch Pfd. 30, 40,
65 Pfg.
Verkauft nur Freitage und Sonntage

2 rlg. pol. nubh. M. bettstellen mit rot. Ma.
2 Geben rote Seiten à 28 Mk.,
denn 25 Mk., 2 Bettstellen mit
à 25 Mk. sofort zu verkaufen
Schrotdorferstr. 1

Unterhosen
aus prima Köper, Vordrucken
best und wärmste was es gibt
ganzlich gearbeitet, guter Preis
Schönheit, daher unbedingte D.
haftigkeit, empfiehlt
G. Gense, Magdeburg
14 Johannisplatz
unter 5 Schützenstr. Ecke
Goldene Engelstraße
über Herrn Arbeit-Garten

Neu eröffnet!
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
A. Becker
Breiteweg 31, 1 Treppe
gegenüber der Hauptpost
Pferdebahn-Haltestelle.

Möbel
Rattan
Postermöbel
an bequeme
Erschaffung.

Gerolts,
Winter-Paletts,
Anzüge
Damen-Begle-
artikel,
Jackets, Kragen
und Kragen
Erschaffung.